

INTERNATIONALE ANERKENNUNG



Es gibt verschiedene Arten, die Kerzen für einen zehnten Geburtstag auszublasen. Im vorliegenden Fall wurden unter dem Werkzeug am Vorderteil unserer Maschine zwei Ladungen zu je acht Kilogramm TNT platziert und zur Explosion gebracht. Sie haben es natürlich bereits erraten: Bei diesem „Feuerwerk“ ging es nicht darum, die zehn Jahre unseres Bestehens zu feiern, sondern die Widerstandskraft unserer Maschine gegen die immerwährende latente Bedrohung durch Panzerminen zu testen. Die Explosionen fanden diesen Herbst in Schweden statt, und zwar im Rahmen der ITEP (International Test and Evaluation Program for Humanitarian Demining). Dieser internationalen Organisation gehören Belgien, Kanada, Deutschland, die Niederlande, Schweden und die USA an. Sie gilt als technische Referenz zur Evaluation von Maschinen und verschiedenen anderen bei der Minenräumung eingesetzten Mitteln. Die Tests an sich sind keine Zertifizierung, haben aber doch grosses Gewicht bei den Auswahlkriterien für den Kauf einer Maschine durch einen potentiellen Nutzer. Sie werden besonders vom Internationalen Zentrum für Humanitäre Minenräumung in Genf (GICHD) sehr empfohlen. Will man den Markt erobern, so ist es beinahe obligatorisch, diese Tests zu durchlaufen. Im Jahre 2006 wurde in einer ersten Phase mit diesem Prozedere begonnen. Die zweiwöchige Haupttestreihe in Schweden konnten wir dann aber wegen fehlender Maschinen nicht durchführen. Wir haben es bereits in unserem letzten Informationsbulletin erwähnt: Der Verkauf der Maschinen ist und bleibt unsere grösste und aktuellste Herausforderung. Zu diesem Zweck haben wir alle verfügbaren Mittel zur raschen Durchführung der offiziellen Tests eingesetzt. Glücklicherweise hat sich eine Stiftung mit Sitz in Genf, welche anonym bleiben will, angeboten, die Gesamtkosten zu decken. Diese belaufen sich auf zehntausende von Franken. Und das Transportunternehmen Planzer stellt uns den Lastwagen für den Transport der Maschine nach Schweden unentgeltlich zur Verfügung. Wir haben also ein wichtiges Etappenziel erreicht. Dieser wichtige und notwendige Schritt ist nicht nur ein Werbegag, sondern ermöglicht uns, die verschiedenen konkurrierenden Gerätetypen vom technischen und faktischen Standpunkt aus zu vergleichen. Ohne diesen objektiven Vergleich wären wir auf die Informationen im Lieferantenkatalog oder die Meinung einiger selbsternannten „Experten“ angewiesen. Man sieht: die kleine Welt der Minenräumung macht vor allem im Bereich der mechanischen Unterstützung eine grosse Entwicklung durch.

Frédéric Guerne (Direktor)

PS: Ich vergass die technisch interessierten Leser... Sie möchten wahrscheinlich wissen, wie die Maschine nach diesen Explosionen, welche einen vierzig Tonnen schweren Panzer zu zerstören vermögen, aussieht... Machen Sie sich keine Sorgen: Ein kleiner Schaden am Grabwerkzeug (im direkten Kontakt mit der Mine), erforderte einige Reparaturen. Unterdessen ist die Maschine jedoch schon wieder an der Arbeit, und zwar bei einem Umwelteinsatz auf dem Waffenplatz Bière im Kanton Waadt.

RUECKBLICK
DIGGER 10 JAHRE

D-NEWS DEZEMBER 2008

Informationsbulletin der
Stiftung Digger

REDAKTION

Stéphane Colombo
Frédéric Guerne
Charles Seylaz

ÜBERSETZUNG

Ingrid Schorro

GRAPHIK

Skaï Design

STIFTUNG DIGGER

Pierre-Pertuis 28, Postfach 59
CH-2710 Tavannes
Tel. +41(0)32 481 11 02
www.digger.ch
info@digger.ch
PC 10-732824-2

DIGGER: ZEHN JAHRE UEBERZEU- GUNGSRBEIT

Die homerischen Anfänge

Der Brauch will es, dass einem neu gewählten Bundesrat eine hunderttägige Schonfrist gewährt wird. Eine solche Schonzeit konnte die Stiftung Digger bei ihrer Gründung vor zehn Jahren nicht in Anspruch nehmen. Ist es uns in dieser langen Zeit gelungen, die Menschen zu überzeugen? Diese Frage müssen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, beantworten. Aber bevor Sie es tun, möchten wir Rückschau auf unseren Werdegang halten.

Anlässlich eines zwanglosen Treffens im Jahre 1998 in einem Neuenburger Bistro schlug die Geburtsstunde der Vereinigung Digger. Ein grossartiges Abenteuer konnte beginnen. Michel Diot, Mitbegründer der Schweizerischen Stiftung für Minenräumung und anerkannter Minenspezialist, überredete Frédéric Guerne, den künftigen Direktor von Digger, zum Bau eines Rodungsgerätes. Damit wollte er einerseits das Risiko für die Minenräumer drastisch vermindern, andererseits den Entminungsvorgang beschleunigen. Frédéric Guerne hatte zwei Jahre lang an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne im Bereich der Minendetektion geforscht und war für dieses Thema sensibilisiert. Er nahm die Herausforderung an. Er scharte ein junges Team von Freunden um sich, darunter mehrere an praktische Arbeit gewöhnte Landwirte. So manchen Abend und so manches Wochenende haben sie Blut,

Schweiss und Tränen geschwitzt, um ein Rodungsgerät zu entwickeln, welches den Detonationen der Minen widerstehen konnte. Das junge dynamische Team konnte dank der wertvollen Hilfe von Sprengmeistern der Armee sein Produkt bald mit schweren Sprengstoffladungen testen. Der Erfolg dieser im Gasterntal durchgeführten Operation ermutigte die Gruppe zum Weitermachen, umso mehr als die Sendung „Chacun pour tous“ des RSR (Radio Suisse Romande) Digger zu einer unentbehrlichen Grundausrüstung verhalf. Mit ihr konnten erste Ziele verwirklicht werden.



Nach und nach nahm das Rodungsgerät Gestalt an. Die Medien begannen sich für dieses Team von etwa dreissig begeisterten und hartnäckigen Freiwilligen zu interessieren. Der Name „Digger“ machte die Runde im Jura. Und am 15. Juni 2002, im Rahmen eines Antiminenfestivals auf dem Mont-Soleil, bewegte unsere erste ferngesteuerte Maschine, der D-1, ihren 4 Tonnen schweren Panzer durch die fetten Wiesen (oder waren es Magerwiesen?). Bei einem während drei Jahren mühsam zusammengetragenen Budget von 140'000 Franken hatte es mehr als 15'000 Stunden harter Arbeit gebraucht, um diese erste Hürde zu nehmen.



Keine Zeit zum Ausruhen: kaum einen Monat später wurde das Fahrzeug der harten Realität ausgesetzt, in der Gegend von Qafa Morina, an der albanisch-kosovarischen Grenze. Nach diesem Experiment wussten wir, dass Explosionen von 200 g TNT dem Gerät nichts anhaben konnten. Ohne Angeberei dürfen wir hier von einem grossartigen Erfolg sprechen!



Um konkurrenzfähig zu sein, muss die Maschine Minen zur Explosion bringen können

Dieser erste Erfolg befriedigte uns jedoch nicht ganz. Es ist gut, die Vegetation zurück zu schneiden. Die Minen zu vernichten ist besser. Mit diesem Gedanken haben wir uns nochmals ins Zeug gelegt. Und keiner kann heute vorhersagen, wohin uns das noch führen wird. Das kann uns in Angst und Aufregung versetzen!



Also werden wir zwar nicht das Rad neu erfinden, aber unser Gerät so abändern, dass es die Erde aufgraben kann. Eine Lösung mit einer Fliegeleinheit drängt sich auf: wir ersetzen die Messerfräse durch schnell drehende Ausgleichsgewichte. Die Testresultate sind niederschmetternd: Der Motor ist zu schwach um den Boden aufzugraben. Wir müssen unsere Maschine völlig neu konzipieren... Nach dem Bild des „vieux chalet“, das schöner wieder aufgebaut wurde als je zuvor, sehen Sie hier die neue Maschine, den D-2, mit ihren acht Tonnen.



Vielleicht fällt Ihnen das Rückenschild der Stadt Genf auf. Sie hat dieses erste Entminungsgerät finanziert. Es wird seit 2006 im Südsudan eingesetzt und funktioniert jetzt, zum Jahresende 2008, noch immer. Auch hier kann man von einem Erfolg sprechen, wenn man an die dramatischen Arbeitsbedingungen denkt, welche in dieser Region vorherrschen (steinharter Boden, Staub, extreme Temperaturen...).



Digger hat ein anderes Ausbaggerungssystem mit Hartmetallspitzen entwickelt. Unser dritter D-2 ist derzeit damit ausgerüstet. So können die Minenräumer je nach Bodenbeschaffenheit das bestgeeignete Werkzeug gleich selber auswählen.



Die Saga vom Zeughaus

Die ersten Waffen stellte Digger in kleinen veralteten Räumen her. Anlässlich des Besuchs einer Parlamentariergruppe stellte der Nationalrat Fernand Cuhe fest, dass die Räumlichkeiten für unsere Bedürfnisse nicht geeignet waren. Er bat das Militärdepartement um Hilfe. Innert kürzester Zeit war Digger stolzer Mieter eines Trakts im Zeughaus von Tavannes, und zwar zu konkurrenzlos günstigen Bedingungen: Ein Traum war in Erfüllung gegangen!



Heute jedoch herrscht über die Zukunft unserer Werkstätten grosse Unsicherheit: Die Armee hat ihre Sichtweise geändert und armasuisse will bestimmte Zeughäuser wieder selber nutzen, auch jenes, welches wir gemietet haben. Wir hoffen sehnlich, dass nach unseren mündlichen und schriftlichen Interventionen



bei den Bundesbehörden und nachdem sich auch die Gemeinde Tavannes für uns eingesetzt hat, Digger weiterhin dort bleiben kann. Die Zukunft wird es weisen...

Profis

In den ersten Jahren ihres Bestehens rührte das Bild des idealistischen – manche würden sagen: romantischen – Vorhabens der Stiftung Digger die Öffentlichkeit. Kämpfen und sich selber hinterfragen im Feldzug gegen die Personenminen: Welch noble Herausforderung!

Unsere Werte haben wir nie verleugnet. Trotzdem waren wir bald gezwungen, für einen Teil des Teams bezahlte Arbeitsstellen zu schaffen. Dann haben wir auf Wunsch von einigen Spendern oder Paten unsere Statuten geändert und die Vereinigung in eine Stiftung umgewandelt. Alsbald wurden wir vom Kanton Bern als gemeinnützige Institution anerkannt. Der Artikel 3 unserer Statuten wurde wie folgt festgelegt:

„Die Stiftung unterstützt ausschliesslich Projekte, in denen der humanitäre Gedanke und der Helferwille eine starke, anerkannte und unmissverständlich umgesetzte Motivation sind. Sie verfolgt keinerlei Gewinnabsichten.“

Diesen wichtigen Punkt wollten wir nochmals erwähnen, weil er unser tägliches Handeln bestimmt und aus Digger „das etwas andere Unternehmen“ macht!

Und Digger heute?

Beim Lesen dieser Zeilen haben Sie die zehn Jahre unseres mit Fallen verstellten und mit heftigen Kämpfen verbundenen Parcours im Eiltempo durchschritten. Aber wir sind immer noch da, wir sind immer noch bereit zum Kampf und unser Wille ist stärker denn je! Unser zehnjähriges Bestehen hat uns in unserer Überzeugung bestärkt. Die Schlacht muss weitergehen, allen Hindernissen zum Trotz. Aber noch haben wir nicht gewonnen! Wir mussten einsehen, dass technische Probleme oft leichter zu bewältigen sind als menschliche... besonders wenn Fahrzeuge in ein Land verkauft werden, dessen Behörden überfordert, um nicht zu sagen korrupt sind. Dazu nur ein Beispiel: Das Schiff, welches unsere Maschine transportierte, hätte nach sechs Wochen ablegen sollen. Da es auch Petrolfässer geladen hatte, wartete der Besitzer die nächste Ölpreiserhöhung ab, um endlich abzulegen. Da hatten die anderen Teilnehmer eben Pech gehabt! Kein Kommentar... So gilt heute unsere Besorgnis vor allem der finanziellen Situation, und die Geldbeschaffung ist unser grösstes Problem.

Die Zukunft?

Wer kann sie voraussagen? Es ist an uns, der Stiftung Digger, sie zu gestalten. Und um nicht in eine Sackgasse zu geraten, hat das Fund Raising absolute Priorität. Wir sind uns bewusst, dass der Fortbestand der Stiftung davon abhängt, dass wir die Effizienz der Maschinen an Ort und Stelle demonstrieren können. Daneben brauchen wir eine wirksame Kundenwerbung. Auf dieser Ebene wird sich alles abspielen.

Dank

Um Unterlassungssünden zu vermeiden, werden wir hier keine Namen nennen. Wir möchten einfach unsere Dankbarkeit all jenen gegenüber ausdrücken, welche an unser Projekt glauben und uns ihr Vertrauen schenken. Gemeinsam werden wir ein weiteres Jahrzehnt durchstehen: Dies ist unser Wunsch und unsere Überzeugung. Ihnen allen sagen wir DANKE!

Charles Seylaz

Beauftragter für Fund Raising und Public Relations der Stiftung Digger

Une fraise contre les mines

